Nr. 198 XXVI. Jahrgang

Dienstag, 23. Juli 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 18 5 26, 18 8 36, 18 8 37. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2090. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die [illegible] Zeile [illegible] für Dresden und Umgegend [illegible] Pf., für auswärts [illegible] Pf., die zweispaltige Reklamezeile [illegible], mit Platzvorschrift [illegible]. Für Stellen- oder Familien[illegible] Ermäßigung. Bei Wiederholungen und Jahres[illegible] Ermäßigung nach feststehenden Sätzen. [illegible] Auf diese Preise werden 10% Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Sämtl. Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1,30, vierteljährlich M 3,90 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1,30, vierteljährlich M 3,90 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1,30, vierteljährl. M 3,90
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1,45, „ „ 4,35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2,15, vierteljährl. Kr. 6,45
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 2,32, „ 6,96
Nach d. Auslande im Bezugs. wöchentl. M 1,10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Erneute feindliche Anstürme zusammengebrochen

Erfolgreicher Vorstoß bei Ancerville — Wieder 12000 Tonnen versenkt — Die Vollstreckung des Todesurteils am früheren Zaren Nikolaus — Der Khedive von Aegypten in Deutschland

Fortdauer der Schlacht zwischen Aisne und Marne

× Großes Hauptquartier, 22. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in unverminderter Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli stieß der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neu herangeführter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsre Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bestätigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wiederum zu einem vollen Erfolg der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südwestlich von Hartennes leitete stärkstes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unsern Linien zusammen. Nördlich von Villemontoire drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons—Château-Thierry vor. Unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Villemontoire und Tigny waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unsern Gunsten beendigten. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestlich von Soissons schon in ihrer Bereitstellung gebrochen, wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Beiderseits des Ourcq stieß der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unsre Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampf brachten Gegenstöße den Ansturm des Feindes beiderseits von Oulchy le Château zum Scheitern.

Nördlich und nordöstlich von Château-Thierry erschwerten unsre im Vorgelände belassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsre neuen Linien. Erst am Abend kam er hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen.

An der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Marne und Ardre setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Ancerville.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Die französisch-amerikanische Offensive

(Telegramm unsres Kriegsberichterstatters im westlichen deutschen Hauptquartier)
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, 20. Juli

Unter anhaltender Entwicklung von Trommelfeuer, Gasbeschießung und Einsatz von zahlreichen Tankgeschwadern gegen unsre vordere Linie bei gleichzeitigem Störungsfeuer gegen alle Anmarschstraßen und rückwärtigen Unterkünfte setzte der Feind mit dauernd frisch in den Kampf geworfenen Reserven auch gestern nachmittag den Durchbruchsversuch an der ganzen Front einheitlich fort und steigerte seine Anstrengungen an einzelnen Druckpunkten zum höchsten Maße, so besonders südlich und südwestlich von Soissons. Wie die Richtung seiner Angriffe und der rücksichtslose Einsatz von Menschenleben beweisen und wie Gefangenenaussagen und erbeutete Befehle bestätigen, war das Ziel der großen Offensive die Abquetschung des ganzen Bogens unserer Front zwischen Aisne und Marne. Diesem Ziele ist er auch durch die gestrigen Kämpfe nicht nähergekommen. Fast von allen beteiligten Truppen wird ausdrücklich die Höhe der Verluste des Feindes gemeldet, der auf unsre bewegliche Verteidigung nicht eingespielt ist.

Die Kämpfe schnellten wiederum hin und her, so daß die starken Feuerwalzen des Gegners oft nur durch Sicherungen bewachtes Gelände trafen, während der Infanteriesturm vor der eigentlichen Verteidigungslinie aufgefangen oder durch den sofortigen Gegenstoß ungebrochener Kräfte beantwortet wurde. Hierbei haben einzelne Höhen und Dörfer wiederholt den Besitzer gewechselt, so das Dorf Berzy und die Höhen bei Villemontoire. Im Gegenstoß gewann eine unsrer Divisionen, die seit zwei Tagen in ununterbrochenem Kampfe gelegen hat, Gelände in 1 Kilometer Tiefe und 8 Kilometer Breite. Das Gesamtergebnis auch des gestrigen Tages ist also ein völliges Scheitern des Durchbruchsversuches.

Neben der Infanterie, die in dauernden Kämpfen seit Wochen fast ohne Ruhetag gelegen und nun diese gewaltige Abwehrschlacht durchgefochten hat, haben sich bei der planmäßigen Räumung des großen Brückenkopfes südlich der Marne besonders die Pioniere und Brückentrains ausgezeichnet, deren Arbeit es trotz des ständigen schweren Feuers und der Fliegerbombenabwürfe auf das Marnetal gelang, sämtliche Kampfmittel restlos auf das diesseitige Ufer zu bergen, nachdem die im Neulande erbeuteten zahlreichen schweren französischen Batterien gesprengt worden waren. Unsre Flieger zerstreuten durch Bombenwürfe und Maschinengewehrfeuer im Anmarsch befindliche Truppenkörper und belegten die feindlichen Reserveversammlungsplätze mit großem Erfolg. Durch Bombenangriffe setzten sie eine Anzahl der anrollenden Tanks außer Gefecht. In der Nacht verhielt sich der Feind meist ruhig. Heute früh hat die Schlacht mit großer Heftigkeit erneut begonnen.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

*

Die große Schlacht

Die deutsche Oberste Heeresleitung beweist in den neuen Kämpfen an der Marne, daß sie nicht allein ihre großen strategischen Ideen mit unbeirrbarer Sicherheit verfolgt, sondern zugleich den neu sich ergebenden Umständen mit elastischer Anpassungskraft Rechnung trägt. Die lang vorbereitete Gegenoffensive der Feinde ist durch den Vorstoß über die Marne ausgelöst worden, und seither liegt der Schwerpunkt der Kämpfe südöstlich Soissons. Dorthin wirft Foch seine riesigen, zusammengerafften Truppenmassen und scheut keine Blutopfer, um die deutsche Front zu zerreißen. Wenn es ihm auch gelungen ist, bei Château-Thierry unsre Front etwas zu verschieben, so haben doch die zäh sich verteidigenden und mit immer neuen, wirkungsvollen Gegenangriffen antwortenden deutschen Truppen alle Durchbruchsversuche felsenhaft vereitelt, und die deutsche Drohung, die in dem Besitz des nördlichen Marneufers liegt, besteht für die Franzosen weiter:

z. Genf, 22. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Das „Echo de Paris" meldet: **Auch bei einem vollen Gelingen unserer Gegenmaßnahmen bei Reims bleibt die bedrohte Lage bei Reims bestehen. Die Lazarette und der Sitz des Stabes sind aus Reims entfernt worden. — „Petit Journal" meldet: Die gewaltige Demonstration des Feindes setze sich an exponierten Frontstellen fort. Die Bahnlinie Reims—Epernay sei dem Feuerbereiche des Feindes etwas nähergerückt.**

\+ Zürich, 22. Juli. (Priv.-Tel.) **Die englische Presse verteilt an Generalissimus Foch Vorschußlorbeeren, ohne das Endresultat der Ereignisse im Westen abzuwarten. Sie veröffentlicht jetzt aus der bereits vor zwei Monaten erschienenen und an der Front verbreiteten Studie über General Foch von Maurice Barrès lange Auszüge. Der Militärkritiker der „Daily Mail" vergleicht Foch mit Napoleon.**

z. Zürich, 22. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Das „Secolo" meldet aus Paris: Die Blätter veröffentlichen Berichte, wonach in französischen Häfen in den letzten Tagen große amerikanische Truppentransporte eingetroffen seien. Drei Viertel des für Frankreich bestimmten amerikanischen Heeres weile jetzt auf französischem Boden.
(kf)

In der erwähnten Studie vertrat Foch den Standpunkt, daß jede Offensive möglichst schnell mit einer Gegenoffensive zu beantworten sei. In der Ententepresse finden sich auch weitergehende Urteile, die im Stoße Fochs eine Bereitschaft erblicken, eine große Bewegungsschlacht anzunehmen. Dabei wird aber auf die riesenhaften Reserven hingewiesen, die die Deutschen zur Verfügung haben. Recht bezeichnend ist auch, daß der „Temps" mitteilt, Unterstaatssekretär Ignace bereite ein Gesetz vor, das sich auf die Bestrafung der kommandierenden Generale bezieht, die bei Ausübung ihres Kommandos Fehler begehen. Von allzu großem Vertrauen ist die Offensive der Feinde nicht begleitet, obgleich sie dies in ihrer Presse selbstverständlich nicht verraten, sondern Siegeshymnen präludieren, um die Stimmung des Landes anzufeuern.

*

Eine Einheitsoffensive der Entente?

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

z. Zürich, 22. Juli

Der „Tagesanzeiger" meldet ein starkes Anschwellen der Artillerietätigkeit längs der ganzen Tiroler Gebirgsfront. Einer weiteren Meldung des „Tagesanzeigers" zufolge wäre mit einer großen italienischen Offensive in nächster Zeit zu rechnen, die sich wahrscheinlich jenseits der Adria, in Albanien, Mazedonien und Palästina, als Einheitsfront der gesamten Entente fortsetzen dürfte. Anzeichen über rege Betätigung der Ententearmeen seien an vielen Stellen wahrnehmbar.
(kf)

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 21. Juli. (Amtlich)

Im Sperrgebiet um England wurden 12 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amerikanischer Kreuzer gesunken

Das amerikanische Marinedepartement meldet: Ein bewaffneter Kreuzer der Vereinigten Staaten ist am 20. Juli morgens gesunken. Dampfer sind mit der Bergung der Ueberlebenden beschäftigt. Anscheinend sind keine Menschenleben zu beklagen.

Der stellvertretende Marinesekretär erklärte, der am Freitag gesunkene Kreuzer sei anscheinend auf eine Mine gelaufen. Es seien mehrere Minen in der Nachbarschaft gefunden, dagegen sei kein Unterseeboot gesichtet worden. 48 Mann der Besatzung würden vermißt.

Nach Reuter hieß der verlorene Panzerkreuzer „San Diego" und sank 10 Meilen von Fire-Island. Die Ueberlebenden sind in Long-Island gelandet.

Große Explosion im Arsenal von Castres

× Bern, 22. Juli

Eine Reihe von Explosionen in einem Bomben- und Sprengstoffdepot hat dem „Progrès de Lyon" zufolge im Arsenal von Castres stattgefunden. Nach der ersten Explosion wurde Anordnung auf Räumung der Stadt erteilt. Dank dieser Maßnahme ist die Zahl der Opfer, obwohl genau noch nicht bekannt, gering. Der Schaden in der Stadt ist sehr groß und erstreckt sich bis auf 10 Kilometer im Umkreis. Eine Explosion des Pulverlagers und der Hauptladestätte konnte bisher verhindert werden.

Die litauische Thronfrage

Zu der bekannten Meldung von der Wahl des litauischen „Staatsrates", die den Herzog von Urach zum Herzog von Litauen kürt, äußert sich offenbar offiziös die „Kölnische Zeitung":

m. Köln, 22. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Berlin: Die Meldung, daß der litauische Landtag beschlossen habe, dem Herzog von Urach die Krone Litauens anzubieten, drückt sich bei näherer Betrachtung dahin aus, daß sich ein Teil des Landesrates ohne Zustimmung Deutschlands als Staatsrat aufgetan und ohne Wissen der deutschen Regierung dem württembergischen Herzog das Angebot gemacht hat. Dabei war die ausdrückliche Bedingung für die Anerkennung der Unabhängigkeit durch Deutschland die, daß die abzuschließenden Konventionen den deutschen Interessen entsprechen müssen, also nicht ohne Zustimmung der deutschen Regierung getroffen werden können. Dazu gehört natürlich in erster Linie ein die Staatsform und Thronfrage betreffendes Abkommen, dazu gehört noch, daß die Bildung des Staatsrates, der das Angebot gemacht hat, ganz willkürlich erfolgt ist, und nicht feststeht, welchen Rückhalt er im Volke besitzt und wie weit in ihm die starken nationalen Minderheiten vertreten sind. Es ist nicht bekannt, wie sich der Herzog von Urach zu dem Beschluß stellt. Die Verhältnisse in Litauen sind in Fluß und infolgedessen ist die Herstellung eines endgültigen Zustandes noch nicht möglich. So ist auch hinsichtlich einer etwaigen Personalunion mit Deutschland kein Beschluß gefaßt.

Ferner wird noch aus Württemberg gemeldet:

* Stuttgart, 22. Juli. Auf Erkundigung beim Ministerium des Auswärtigen bezeichnet der Leiter der politischen Abteilung, Staatsrat v. Gemmingen-Guttenberg, die Meldung von der Annahme der litauischen Königskrone durch Herzog Wilhelm von Urach als völlig unrichtig. Wir seien mit Litauen noch lange nicht so weit, und die Voraussetzungen für diesen Akt seien noch nicht erfüllt. Auch müsse das Deutsche Reich hierzu noch seine Zustimmung geben. Vom Kabinett des Königs von Württemberg und vom Oberhofmarschallamt wurde die Richtigkeit der Nachricht stark bezweifelt.

Bis jetzt hat sich jedenfalls der Herzog von Urach, Graf v. Württemberg, zu der Wahl nicht geäußert, was ja ohne die Zustimmung der Reichsleitung auch nicht geschehen kann. Das deutsche Volk hat jedenfalls an den Vorgängen nur das eine, mehr negative Interesse, daß in dieser Sache nichts geschehe, was ihm Schaden und vielleicht neue Kriege in Aussicht stellen kann. Wir hoffen, daß alle Reichs- und Volksinteressen auch hier über alle dynastischen gestellt werden. Das fordert das deutsche Volk. Wollen indessen die Litauer, nicht ein Zufalls-„Staatsrat", sondern das Volk, einen deutschen Prinzen auf ihrem Thron sehen, so ist — wir haben die Frage hier schon ausgiebig erörtert — dagegen nichts einzuwenden.

Die Ermordung des Zaren

Im größten Teil unsrer zweiten Sonntagsausgabe haben wir die nun vorliegende Bestätigung der Gerüchte über die Erschießung des früheren Zaren Nikolaus gebracht. Der volle Wortlaut der Meldung heißt:

× Moskau, 20. Juli. Der Exzar ist am 16. Juli laut Urteil des Ural-Sowjets in Jekaterinburg erschossen worden. Die „Isvestija" meldet die Ermordung in folgender Form: „Durch den Willen des revolutionären Volkes ist der blutige Zar aufs glücklichste in Jekaterinburg verschieden. Es lebe der Rote Terror!" Ein Dekret vom 19. Juli erklärt das gesamte Eigentum des Exzaren sowie der Exzarinnen Alexandra und Maria und sämtlicher Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses als Besitz der russischen Republik. Einbegriffen in die Konfiskation sind sämtliche Einlagen der Exzarenfamilie in russischen und ausländischen Banken.

Die unglaubliche Gefühlsroheit dieses „Urteilsspruches" erinnert überraschend an die Urteile des französischen Revolutionstribunals. Fouquier-Tinville, der Bluthund in der Richtermaske, könnte die Sentenz mit dem „aufs glücklichste verschieden" verfaßt haben. Zugleich erinnert man sich, daß auch in dem Paris des roten Schreckens es Wehrlose waren, die so „abgeurteilt" wurden. Die besoffenen Sansculottes schlugen indessen die Opfer mit ihren Piken der Einfachheit halber gleich an der Schranke des Richtertisches nieder. Und da das mit der ironischen Formel geschah: „Macht ihn frei!", so war vielleicht ihre Grausamkeit (die dem Delinquenten zuletzt noch die Hoffnungsnarkose ließ) um einen Grad weniger grausam, als die der entmenschten „Richter", die diesen Spruch in der Weltgeschichte mit ihrem Namen decken. Sie werben damit ihrem Opfer, dem in Wehrlosigkeit feig ermordeten Zaren, noch Sympathien, die er — das darf ruhig gesagt werden — nirgends besaß. Wäre der Zar im ersten Sturm der Bolschewiki-Revolution getötet worden, das menschliche Gefühl wäre nicht in solchem Maße abgestoßen worden, wie es jetzt der Fall ist. Denn daß Zar Nikolaus seinen Untergang menschlich und vor dem Urteilshof der Geschichte selbst verschuldet hat, wird nirgends bezweifelt werden. Er war wirklich „der blutige Zar", schon vor dem Weltkrieg, er wurde es noch mehr, als er, schwachen, unsicheren Charakters, sich von der Großfürstenclique in das ungeheuerlichste Abenteuer, in das Verbrechen gegen die Menschheit treiben ließ und den Mobilmachungsbefehl gegen Deutschland unterzeichnete. „Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem Druck, der auf mich ausgeübt wird, nicht mehr werde widerstehen können und gezwungen sein werde, Maßregeln zu ergreifen, die zum Kriege führen werden." So telegraphierte am 29. Juli 1914 Nikolaus II. an den Deutschen Kaiser. Ein Bekenntnis eigener, in Grausamkeit gegen alle sich wendender Schwäche und Unzuverlässigkeit. Seine 22jährige Regierungstätigkeit bestand aus einer ununterbrochenen Reihe von Verbrechen gegen die in Rußland vereinigten Völker, und wenn sie ihm schließlich eine in diesem Falle mißglückte Verfassung und ein Scheinparlament abpreßten, so versuchte Nikolaus, allen möglichen Einflüssen zugänglich, immer wieder, die Reformen entweder ganz zurückzuziehen oder wenigstens einzuschränken. **Ueber die Tragweite des Krieges, den er, eine Puppe in der Hand anderer, die wieder von England und Frankreich und vom Franc, wie vom Sovereign wirkungsvoll dirigiert wurden, entfesselte, ward er sich zwar wohl erst klar, als es auch für ihn selbst zu spät war.** Und dieser völlige Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl hat sich dann am furchtbarsten an ihm selbst gerächt. Als der Zar den Mobilmachungsbefehl unterschrieb, hatte er sein Todesurteil unterzeichnet. Und er hatte wohl geglaubt, den Gärungsstoff, den die Fäulnis seiner und der Großfürsten-Regierung bis zur Gasexplosion in Rußland angesammelt hatte, nach außen sich auswirken lassen zu können. Das ist das Verzweiflungsrezept aller erbärmlichen und feigen Tyrannen seit den Zeiten des Verfalls der antiken Tyrannenstaaten. In ihre Reihe reiht sich Nikolaus der Zweite. Der sieht Ludwig XVI., der nur für die Sünden seiner Vorfahren starb, nicht ähnlich. Oder nur in der Schwäche. Denn der Mann, der als Louis Capet vor dem Konvent sich berühmen konnte, das Beste für sein Land gewollt zu haben, und daß seine Hände rein seien von Verbrechen, sprach die Wahrheit. Daß er sich von außen her Hilfe holen wollte in persönlichster Not und um Frau und Kinder vor dem Tode zu retten, bedeutet nicht mehr als Mangel an Größe und heldischem Sinn.

Der Fall Nikolaus Romanow liegt anders, als der Fall Louis Capet. Der letzte Zar (oder der vielleicht Letzte?) hatte die Intelligenz seines Landes, die ihm vernehmbar ihre Mahnungen zurief, die zum Tyrannenmord an den Plehwe, Sergius und andern Vielmördern gedrängt wurde, wie die Helden, die man unsre Gymnasiasten aus alten Klassikern begreifen lehrt, geschändet, in Gefängnissen gemordet, in Sibirien tausendfach zu Tode gefoltert. Er hatte in völliger Klarheit über die Wirkung des Verfahrens das Volk in Unwissenheit und Aberglauben gehalten, den Fremdvölkern, die Hindenburgs Schwert jetzt befreit hat, ihre Sprachen, ihre Schulen genommen. Die Verbrecher hat Nikolaus in seinem feilen Beamtentum gezüchtet, weil er Henkersknechte und Schinder, die ihm das Vermögen der Unschuldigen brachten, dabei sich selbst bereicherten, brauchte. Ein bewußter Tyrann, so scheußlich wie einer in der Weltgeschichte. Mit so blutigem

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180723/1